

Julia Baird

Queen Victoria



Julia Baird

QUEEN VICTORIA

Das kühne Leben
einer außergewöhnlichen Frau

Aus dem Englischen von Hans Freundl
und Maria Zettner

wbg **THEISS**

*Für Poppy und Sam,
meine zauberhaften Kinder*

Die englische Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel „VICTORIA THE QUEEN. The Woman Who Shaped the Modern World“ bei Penguin Random House LLC, New York.
Copyright © 2016 by Julia Baird; für Karten und Stammbaum © David Lindroth, Inc.;
all rights reserved.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg THEISS ist ein Imprint der wbg.
© der deutschen Ausgabe 2018 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Lektorat: Melanie Heusel, Freiburg
Gestaltung und Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau
Einbandgestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt a. M.
Einbandmotiv: Queen Victoria, Gemälde (1843) von Franz Xaver Winterhalter (1805-1873) /
Royal Collection Trust © Her Majesty Queen Elizabeth II, 2018 / Bridgeman Images
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de
ISBN 978-3-8062-3784-9

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): ISBN 978-3-8062-3870-9
eBook (epub): ISBN 978-3-8062-3871-6

Königin Victoria gehörte zu keiner benennbaren Kategorie von Monarchen oder Frauen, sie hatte nichts von einer aristokratischen englischen Dame, nichts von einer Engländerin aus der Mittelschicht und auch nichts von einer typischen Prinzessin an einem deutschen Fürstenhof ... Sie regierte länger als die anderen drei Königinnen zusammen. Zeitlebens war sie unverwechselbar, und sie wird es immer sein. Mit Ausdrücken wie „Menschen wie Königin Victoria“ oder „diese Art von Frauen“ war sie nicht zu beschreiben ... Mehr als sechzig Jahre lang war sie schlicht und ohne jeden Zusatz „die Königin“.

ARTHUR PONSONBY¹

Wir halten stets Ausschau nach Anzeichen für eine Erkrankung der Königin; doch der eiserne Zug in ihrem höchst außergewöhnlichen Wesen ermöglicht es ihr, bis zum letzten Augenblick auszuharren, wie niemand sonst.

LADY LYTTTELTON²

Inhalt

Einleitung	9
-------------------------	---

TEIL 1

Das Leben als Prinzessin	17
1 Die Geburt des „kleinen Herkules“	18
2 Der Tod eines Vaters	27
3 Die einsame, ungezogene Prinzessin	42
4 Eine unglaubliche, absonderliche Verrücktheit	55
5 „Furchtbare Szenen im Hause“	65

TEIL 2

Die junge Königin	75
6 Auf dem Weg zur Königin	76
7 Die Krönung: „Ein Traum aus Tausendundeiner Nacht“	92
8 Regieren lernen	102
9 Ein Skandal im Palast	112

TEIL 3

Albert – der heimliche König?	127
10 Virago verliebt sich	128
11 Der glücklichste Tag im Leben	149
12 Nur der Ehemann und nicht der Herr im Hause	163
13 Störenfriede im Palast	183
14 De facto ein König	204
15 Ein perfektes kleines Paradies	222
16 Annus mirabilis: Das Revolutionsjahr	235
17 Alberts Weltausstellung von 1851	252
18 „Dieser unerquickliche Krieg“ – Die Krim	266
19 Königliche Eltern und der „Drache der Verdrossenheit“	285

TEIL 4

Die Witwe von Windsor	309
20 „Jetzt nennt mich niemand mehr Victoria“	310
21 „Das ganze Haus kommt mir vor wie Pompeji“	326
22 Lebenszeichen der Witwe von Windsor	343
23 Der Liebhaber der Königin	358
24 Sendschreiben wie Schwärme von Fledermäusen	377

TEIL 5

Regina Imperatrix	391
25 Genug, um einen Mann ins Grab zu bringen	392
26 „Zwei Panzerschiffe auf Kollisionskurs“	412
27 Monarchin mit Spitzenhäubchen	432
28 Ärger mit dem Munshi	448
29 Das diamantene Empire	461
30 Das Ende des Viktorianischen Zeitalters	485

Anhang	495
Nachbemerkung	496
Dank	500
Anmerkungen	503
Bibliographie	566
Bildnachweis	585
Register	588

Einleitung

„Die Königin ist eine Frau, für die man leben und sterben möchte.“

EMILY TENNYSON, 1862¹

„Ein richtiger kleiner Drache.“

REVEREND ARCHER CLIVE²

Sie war bereit.

Als Victoria zum ersten Mal auf dem Thron Platz nahm, berührten ihre Füße nicht den Boden. Unter den weit nach oben strebenden Bögen von Westminster Abbey war sie nur ein kleiner Tüpfel, fühlte sich unwohl unter den neugierigen Blicken der versammelten Menge und bemühte sich, ihre Beine still zu halten. Tausende Menschen waren schon am Morgen hinausgeströmt auf Londons Straßen in der Hoffnung, einen guten Platz zu ergattern, um einen Blick auf die neue Königin Großbritanniens zu erhaschen, die erst 18 Jahre alt und nur 1,52 Meter groß war. Die früheren Könige waren Wüstlinge oder Schwerenöter gewesen, opiumsüchtig oder geistig umnachtet, nun aber wurde das Land verzaubert von der „schönen weißen Rose vollendeter Weiblichkeit“,³ von seiner neuen Herrscherin, einem schwächlichen jungen Mädchen, das unbehaglich in dieser festlich dekorierten Abteikirche saß, wo der herausgeputzte Adel es anstarrte.

Victorias Kopf beugte sich unter der Last einer schweren Krone, und ihre Hand zitterte – der Krönungsring war an den falschen Finger gesteckt worden und musste später unter Zuhilfenahme von Eis schmerzhaft wieder abgezogen werden. Um sie herum standen ihre betagten männlichen Ratgeber, die allesamt mehr oder weniger angeschlagen wirkten. Ihr Premierminister war halb berauscht von Opium und Branntwein, den er vorgeblich zur Beruhigung seines Magens zu sich genommen hatte, und verfolgte die gesamte Zeremonie wie durch einen Nebel. Ihr Erzbischof war nicht text sicher und verhaspelte sich. Einer ihrer Lords stolperte, als er sich näherte, um ihr die Hand zu küssen. Victorias Haltung aber war tadellos. Ihre Stimme klang kühl, hell und ruhig. Früher hatte sie der Gedanke geschreckt, dass sie

eines Tages Königin werden würde, doch im Heranwachsen sehnte sie sich mehr und mehr danach, arbeiten zu können, eigenständig zu sein und selbstbestimmt zu leben. Am meisten wünschte sie sich, allein zu schlafen, in ihrem eigenen Schlafzimmer, und der einengenden Fürsorge ihrer Mutter zu entfliehen. Nun endlich erhielt sie wie die meisten jungen Mädchen eine Mitgift. In ihrem Fall allerdings war es ein ganzes Königreich.

Kaum jemand hätte darauf gewettet, dass Victoria einmal Königin werden würde. Ihr Vater war nicht der erstgeborene Sohn eines Königs, sondern der vierte. Wie häufig in Erbmonarchien hatte eine Verkettung von Tragödien (der Tod von Familienmitgliedern, darunter Kinder, eine Gebärende und zwei fettleibige Onkel) und von glücklichen Fügungen (ihr Vater war meuternden Soldaten entkommen und hatte ihre Mutter davon überzeugt, ihn als nicht mehr jungen und praktisch bankrotten Fürsten zu heiraten) dazu geführt, dass am 20. Juni 1837 das Schicksal einer Nation auf die Schultern eines 18-jährigen Mädchens gelegt wurde. Eines Mädchens, das Charles Dickens las, sich um das Wohlergehen von „Zigeunern“ sorgte, Tiere liebte, gern Opernlieder sang, Löwenbändiger bewunderte und Insekten und Schildkrötensuppe hasste; eines Mädchens, das von den Menschen in seiner Umgebung so lange schikaniert worden war, bis es schließlich zu einer Persönlichkeit mit einem eigenen, unbeugsamen Willen heranreifte; eines Mädchens, das ebenso empfindsam wie gelassen war.

Ihr Leben war nicht leicht gewesen. So war Victoria noch kein Jahr alt gewesen, als sie ihren Vater verlor, und von ihrer Mutter hatte sie sich zunehmend entfremdet. Mehrmals drohte ihr die Krone zu entgleiten. So hatte sie den eisernen Zug in ihrem Wesen weiter ausbilden und eine eigensinnige Stärke entwickeln müssen. Doch das einstige Kleinkind, das mit dem Fuß aufstampfte, jenes Kind, das Klavierdeckel herunterkrachen ließ, das junge Mädchen, das seine Peiniger trotzig niederstarrte, war nun Königin. Als sie von der Krönungszeremonie nach Hause kam, bereitete Victoria als Erstes ihrem Hund ein Bad und lachte fröhlich, als ihr Seife ins Gesicht und auf das Kleid spritzte.



Wir vergessen häufig, wie lange Victoria allein herrschte. Sie heiratete zwar Albert schon wenige Jahre nach ihrer Krönung, aber nach seinem Tod regierte sie noch weitere 39 Jahre – eine Phase, über die wir relativ wenig wissen. Das hat vor allem mit dem lange währenden und ergreifenden Spektakel ihres Verlustes zu tun. Die Straßen Londons zeugen noch heute von Victorias Trauer um ihren innig geliebten deutschen Ehemann. Noch zwei

Jahrzehnte nach Alberts Tod ließ Victoria Denkmäler für ihn errichten – im Albert Memorial im Hyde Park, wo seine kräftige, vergoldete Gestalt hinaufragt in den Himmel; umgeben von Engeln und den himmlischen Tugenden, wirkt er wie ein Gott. Victoria hat sich von diesem Schicksalsschlag nie vollständig erholt, und als sie später in der Gesellschaft eines anderen Mannes Trost fand, wandte sie sich schuldbewusst an einen Priester.

Doch Victorias tiefe Trauer führte dazu, dass sehr schnell ein Mythos entstand, an den auch heute noch viele Menschen glauben: dass sie nach Alberts Tod aufgehört habe zu regieren und dass sie schon zu Lebzeiten ihres Ehemanns fast ihre gesamte Autorität und Macht an ihn abgetreten habe. Als Victoria den Thron bestieg, nahmen die Menschen erstaunt zur Kenntnis, dass sie deutlich und flüssig zu sprechen vermochte; und als sie starb, wurde sie auf die entrückte, in Trauer versunkene Witwe reduziert. All das ist falsch. Königin Victoria war eine entschlossene Herrscherin, die zwar über die Last ihrer Verantwortung klagte, ihre Premierminister aber andauernd herumm kommandierte. „Die Königin allein genügt, um einen Mann ins Grab zu bringen“, bemerkte Premier Gladstone einmal. Und unsere Zeit versteht anscheinend ebenso wenig wie die viktorianische, wie eine solche Frau kompetent und genussvoll Macht und Autorität ausüben konnte. Dieses Unverständnis rührt zum Teil von der Schwierigkeit, die unzähligen Legenden und Übertreibungen beiseite zu schieben und heranzukommen an die ‚echte‘ Victoria.



Warum das so schwierig ist, offenbart ein Blick auf den 10. Mai 1943, als der Zweite Weltkrieg noch voll im Gange war. An diesem Tag verlängerte Adolf Hitler seine Diktatur auf unbestimmte Zeit, amerikanische Truppen schickten sich an, die Japaner von einigen Inseln in der Nähe Alaskas zu vertreiben, und Winston Churchill traf in Washington zu einer entscheidenden Unterredung mit Franklin D. Roosevelt ein, einen Tag, bevor die Achsenmächte in Nordafrika gegenüber den Alliierten kapitulierten. An diesem Tag also saß die 68 Jahre alte Beatrice, Victorias Tochter, aufgeregt in ihrem Haus im englischen Sussex. Ihr war die Aufgabe zugefallen, die umfangreichen Tagebücher der Königin herauszugeben. Damit befasste sie sich mehr als zehn Jahre lang, übertrug die Journale handschriftlich in blaue Schreibhefte und verbrannte anschließend die Originale, was sich zu einem riesenhaften Akt historischer Zensur auswuchs. Darüber war sie zur alten Frau geworden, die versuchte, sich mit der Arbeit an der Familienchronik von den Schrecken des Krieges abzulenken. Am 10. Mai nun legte Beatrice Schreibpapier zurecht,

um ein – bisher unveröffentlichtes – Gesuch an ihren Großneffen König George VI. zu verfassen. Sie sprach ihn mit „Bertie“ an und schrieb:

Ich habe nunmehr vom Bibliothekar ein Buch mit kurzen Briefen meines Vaters an meine Mutter erhalten, die auf Englisch und auf Deutsch abgefasst sind, jedoch höchst intimer Natur sind und sich mit kleinen persönlichen Zwistigkeiten befassen, die ich sehr wahrscheinlich nicht verwenden kann. Zudem finden sich darin Bemerkungen über die zahlreichen Gebrechen meiner Mutter. Diese Dokumente sind von keinem historischen oder biographischen Wert, sie könnten nur missdeutet und dazu verwendet werden, ihrem Angedenken zu schaden. Du weißt vielleicht nicht, dass ich zur Bibliotheksverwalterin meiner Mutter bestellt wurde, und in dieser Funktion muss ich Dich ersuchen, mir die Erlaubnis zu erteilen, diese schmerzlichen Briefe zu vernichten. Ich bin ihr letztes noch lebendes Kind, und ich empfinde es als meine heilige Verpflichtung, ihr Andenken in Ehren zu halten. Weshalb diese Briefe überhaupt in den Archiven aufbewahrt wurden, kann ich nicht verstehen.⁴

Der Bibliothekar von Windsor Castle, Owen Morshead, entschuldigte sich gegenüber Sir Alan Lascelles, dem Verwalter der Royal Archives, dass er unabsichtlich „entflammbares Material“ gesandt habe. „Ich weiß, dass der Prinzgemahl und die Königin nicht immer einer Meinung waren“, schrieb er nüchtern, „ich habe jedoch nicht vermutet, dass diese vorliegenden Schreiben Enthüllungen beinhalten.“⁵ Das Buch mit den Briefen wurde Beatrice überlassen, die es umgehend verbrannte.

Im folgenden Jahr, 1944, starb Beatrice, ohne zu wissen, dass jemand Fotografien der fraglichen Dokumente angefertigt und diese im königlichen Archiv abgelegt hatte. Dort liegen sie bis heute, sorgfältig geordnet in einer kleinen, gut verschnürten Schachtel. Wie es dazu kam, bleibt unklar. War ein Bibliothekar dafür verantwortlich, der sich heimlich über Anweisungen hinwegsetzte, ohne geschnappt zu werden? Oder hatte der König angeordnet, die alte Dame bei Laune zu halten, aber dennoch die Belege über eheliche Konflikte seiner Urgroßmutter aufzubewahren?

Wir wissen, dass schon George V. und Königin Mary mit Unmut verfolgt hatten, wie Beatrice die privaten Dokumente ihrer Mutter vernichtete und die verbliebenen Aufzeichnungen säuberte. Da einige Spuren der ursprünglichen Tagebücher von Victoria in den Werken von Theodore Martin erhalten geblieben sind, den sie selbst beauftragt hatte, eine Biographie über Albert zu schreiben, ist klar, dass Beatrice ihre Mutter etwas zahmer, weniger emotional und vernünftiger erscheinen ließ, als sie war.⁶

Auch die Herausgeber von Victorias Briefen griffen in ähnlicher Weise ein. Arthur Benson und Lord Esher, jene beiden Männer, die mit der Aufgabe betraut wurden, Victorias Korrespondenz zusammenzustellen und zu publizieren, legten eine geschönte Darstellung der Königin vor. Es handelte sich nicht nur um offenkundige Glättungen – die Beseitigung einer freimütigen Kritik an den Franzosen und von Äußerungen über ihre Kinder oder die Bereinigung von Victorias Sprache –, sondern es wurden auch „bestimmte schroffe oder prägnante Meinungen, die von der Königin vertreten wurden, heruntergespielt, damit sie weiblich und ‚unschuldig‘ erschien. Ihr Briefwechsel mit Frauen wurde weggelassen, um nicht den Anschein von Trivialität zu erwecken. Ihre europäische Korrespondenz wurde nur in geringem Umfang wiedergegeben, um dem Eindruck entgegenzuwirken, sie sei vom Ausland beeinflusst worden.“⁷ Es wurden alle Ausdrücke gestrichen, die Victoria möglicherweise als „übertrieben willensstark, unweiblich oder taktlos“ oder als politisch voreingenommen hätten erscheinen lassen.⁸ Schlimmer noch, die meisten Briefe in den offiziellen Sammlungen wurden von Männern verfasst, nur vier von zehn stammen aus der Hand der Königin selbst.⁹ Benson und Esher ließen auch die meisten Briefe weg, die an andere Frauen gerichtet waren oder Bezüge auf ihre Kinder enthielten, sodass Victorias weibliche Freundschaften weitgehend unterschlagen wurden und ihre mütterliche Fürsorge unerwähnt blieb.

Die Fotografien jener Dokumente, die Beatrice während des Krieges vernichtete, sind deshalb seltene Kostbarkeiten. Sie bieten intimen Einblick in die Beziehung zwischen Victoria und Albert, der sie „Kind“ nannte und ihr erklärte, wie sie sich zu verhalten habe. Diese Korrespondenz zeigt jedoch auch, wie schwierig es ist, das Denken und Fühlen einer Herrscherin zu erfassen, deren Worte bearbeitet, umgeschrieben, gestrichen, verborgen und vernichtet wurden. Nach vorsichtigen Schätzungen schrieb Victoria während ihrer Regierungszeit durchschnittlich 2500 Wörter am Tag, was insgesamt rund sechs Millionen Wörter ergibt.¹⁰ Doch ein großer Teil dieses Materials wurde bearbeitet, aufpoliert oder ist verschwunden. Unzählige Papiere wurden von ihrer Familie verbrannt, vor allem Äußerungen über ihren schottischen Vertrauten John Brown, über ihren indischen Diener Abdul Karim und über die peinlichste Episode in ihrer Zeit als junge Königin – ihr rüdes Verhalten gegenüber Lady Flora Hastings.

Zudem liegt Königin Victoria begraben unter einem Berg aus Mythen, die von Beobachtern, Schmeichlern, Monarchisten, Republikanern, ja von ihr selbst erschaffen und von der königlichen Familie immer wieder genährt wurden. Etwa dass sie, als Albert starb, ebenfalls zu leben aufgehört habe.

Dass sie ihre Kinder verabscheute. Dass sie eine konsequent verfassungstreue, untadelige Königin gewesen sei. Dass sie Macht hasste, keinen Ehrgeiz besaß und nur ihr Heimatland liebte. Dass sie schlicht ein Produkt von Männern gewesen sei, die sie gelenkt und geformt hätten wie eine wandelnde und sprechende Galateia. Und natürlich, dass ihr Diener John Brown lediglich ein guter Freund gewesen sei. Dann wären da noch jene Mythen, die sie selbst in die Welt gesetzt hat: Albert sei ohne Fehl und Tadel und ihre Ehe ohne jeden Makel gewesen. Er sei König gewesen und sie nur devot an seiner Seite. All dies ist Unsinn.



Für Oscar Wilde waren Napoleon Bonaparte, Victor Hugo und Königin Victoria die drei bedeutendsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Er bezeichnete Victoria als einen „in Schwarzen Bernstein eingefassten Rubin“ – ein majestätisches Bild, nicht nur eine schmeichelhafte Bemerkung. Victoria war tatsächlich eine große Persönlichkeit – aber sie war auch bissig und selbstsüchtig, häufig abweisend, neigte zu Selbstmitleid und Starrsinn. Während ihrer Regierungszeit starben Millionen Menschen durch Hunger und Krankheit, doch sie schien diesem Leid gegenüber blind zu sein. Sie war fordernd und ausfallend gegenüber Menschen, die sie nicht mochte. Sie verachtete die gesellschaftlichen Eliten, tadelte Mitglieder des Oberhauses offen dafür, dass sie tagein, tagaus jagten, zechten und feierten; sie schaute herab auf Mitglieder der Gesellschaft, die faul waren und ihren Lüsten frönten; sie widersetzte sich wichtigen Reformen, nur weil sie persönlich deren Initiatoren nicht mochte, und entzog sich häufig öffentlichen Verpflichtungen, um in Schottland Ruhe und Stille zu suchen.

Doch Victoria war sich ihrer eigenen Fehler und Unzulänglichkeiten wohl bewusst. Sie kleidete sich eher ungeschickt, war die meiste Zeit beleibter, als ihr lieb war, und umgab sich mit Preziosen, um ihren eigenen Mangel an Schönheit wettzumachen. Aber sie war zu leidenschaftlicher Liebe fähig, war freundlich und aufrichtig, hatte einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit, verachtete rassistische oder religiöse Vorurteile, scharte ihre zahlreichen Nachkommen um sich und knüpfte Bindungen zu ihren Bediensteten, die oft so stark waren, dass sie anderen eigenartig oder bisweilen gar verdächtig erschienen. Sie überlebte acht Attentatsversuche, und am Ende ihrer Regierungszeit genoss sie ein überragendes Ansehen: So erklärten die Amerikaner sie zur klügsten Frau der Welt; alte Frauen glaubten, ihre Berührung wirke heilend; alte Männer berichteten, sie sähen wieder besser, nachdem

sie ihnen einen Besuch abgestattet hatte, und eine 76 Jahre alte Afro-Amerikanerin sparte fünfzig Jahre lang, bis sie schließlich aus den USA anreisen konnte, um ein paar Minuten mit Victoria zu sprechen.

Die Königin wurde in einer Zeit großer Umwälzungen geboren – das verschlafene Dorf, das Kensington Palace umgab, sollte bis zum Ende ihres Lebens zu einer pulsierenden Metropole heranwachsen mit Fabrikschlotten, deren Rauchwolken die Sonne verdunkelten, Häusern, in denen sich fünf Familien einen Raum teilten, verschmutzten Flüssen und Häfen, von denen aus Schiffe stolz über die Weltmeere segelten, um fernen Kontinenten die britische Flagge aufzupflanzen. Aufstände sollten die Kirche erschüttern, die Aristokratie und sogar das Parlament. Unter Victorias Herrschaft sollte Großbritannien eine bislang ungekannte Größe erlangen. Die Königin sollte ein Viertel der Weltbevölkerung regieren und anders sein als jeder andere Herrscher vor ihr; eine ganze Epoche sollte nach ihr benannt werden, und ihr ernstes Gesicht sollte für immer verbunden bleiben mit einer ambivalenten, aber auch paradoxen Zeit des Wachstums, einer Zeit von Macht und Ausbeutung, Armut und Demokratie.

Victoria war die mächtigste Königin und die berühmteste berufstätige Mutter ihrer Zeit. Wenn wir ihr erlauben, sich weiterhin in ihrer schwarzen Trauerkleidung zu verstecken, dann vergessen wir, dass Victoria schon seit jungen Jahren um ihre Unabhängigkeit rang, um ihr Ansehen und um die Ehre der Krone, und dass sie dies erfolgreich und weitgehend allein bewerkstelligte. Wir vergessen auch, dass sie für ein Weltreich und für Werte kämpfte, an die sie glaubte, und dass sie arbeitete, bis ihr Augenlicht schwand; dass sie nacheinander zehn Premierministern zusetzte, dass ihre Nachkommen die europäischen Königshäuser bevölkerten und dass sie die britische Monarchie aus den politischen Unruhen heraushielt, die Europa im 19. Jahrhundert erschütterten. Wir vergessen, wie sie eine neue Liebe fand, über ihre Enkelkinder kicherte, dazu beitrug, einen Krieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu vermeiden, und wie sie nach Gutdünken Premierminister entließ oder neu ernannte. Wir vergessen, dass die Ausweitung des Wahlrechts und die Stärkung der Bewegungen gegen Armut und Sklaverei bis in die Zeit ihre Herrschaft zurückreichen, ebenso wie ein grundlegendes Umdenken im Hinblick auf das Familienleben und die Rolle der Religion. Als sie 1901 starb, hatte sie länger regiert als jedes andere königliche Oberhaupt in der englischen Geschichte – erst 2015 brach ihre Ururenkelin Elisabeth diesen Rekord.



Victoria hinterließ ein gewaltiges Erbe: ein Jahrhundert, ein Imperium, neun Kinder, 42 Enkelkinder. Vor Windsor Castle, wo heute Touristen an Eiscreme-Ständen und Souvenirläden vorüberspazieren, steht in der Mitte der Straße die Statue einer korpulenten Frau, den ernsten Blick auf den Horizont gerichtet. Das Schloss ließ Wilhelm der Eroberer im 11. Jahrhundert erbauen, und es wurde von nachfolgenden Königen, wie Charles II. und George VI., mehrmals umgebaut. Victoria hielt es für zu groß, es erschien ihr düster und „wie ein Gefängnis“,¹¹ und doch steht ihr Denkmal heute schützend davor. Sie behütet heute das Schloss, und sie führte damals das britische Volk an, als es in einem aufgewühlten Jahrhundert erste Schritte in Richtung Demokratie unternahm. Sie, die ihren Ehemann im Streit von einem Raum in den anderen verfolgte und in deren Innerem Entschlossenheit und Selbstzweifel miteinander rangen – eine gewöhnliche Frau in einer außergewöhnlichen Rolle.

Victoria hatte mit vielen Problemen zu kämpfen, mit denen wir es auch heute zu tun haben – wir müssen uns in ungleichen Beziehungen zurechtfinden, verärgerte Ehegatten besänftigen und uns bemühen, unsere Kinder zu guten Menschen zu erziehen. Wir müssen mit Anfällen von Unsicherheit und mit Depressionen zurechtkommen und uns nach einer Geburt erholen. Wir sehnen uns nach verlorenen Lieben, müssen uns der Stärke eines anderen anvertrauen, wenn wir uns am liebsten vor der Welt verkriechen würden. Wir sehnen uns danach, eigenständige Entscheidungen über unser Leben zu treffen und die Welt, in der wir leben, selbst zu gestalten. Victoria aber drängte nach und kämpfte um Macht zu einer Zeit, als Frauen noch grundsätzlich machtlos waren. Ihre Geschichte ist eine von beispiellosem Ruhm und enormen Privilegien, eine Geschichte von Herausforderung und Verfall, von Einmischung und Mut, von Hingabe und überwältigender Trauer, aber auch die Geschichte einer beeindruckenden Resilienz, die diese kleine Frau im Herzen einer Weltmacht prägte. Vor allem aber ist es eine Geschichte von Macht und Größe.

Julia Baird

Shelley Beach, Oktober 2015

TEIL 1

Das Leben als Prinzessin



KAPITEL 1

Die Geburt des „kleinen Herkules“

„Meine Brüder sind weniger gesund als ich, ich habe regelmäßig gelebt, ich überlebe sie alle; der Thron wird auf mich und meine Kinder kommen.“

EDWARD, HERZOG VON KENT, VATER VON KÖNIGIN VICTORIA¹

Königin Victoria wurde am 24. Mai 1819 geboren, nachts um 4.15 Uhr, in der Stunde vor Sonnenaufgang. In diesen wenigen Sekunden war sie wie jedes andere Neugeborene: nackt, verletzlich, verwundert, zappelnd in den Armen ihrer Mutter. Doch diese unschuldige Gewöhnlichkeit währte nur kurz. Wenige Augenblicke später schon eilten die wichtigsten Männer des Landes – Geistliche, Kanzler, Feldherrn und Politiker – in den Raum, rieben sich ihre verschlafenen Augen und beugten sich über das Baby, das noch keinen Namen hatte.

All diese Männer, die bei ihrer Geburt anwesend waren, vermochten sich vermutlich nicht vorzustellen, dass sie sich auch zwei Jahrzehnte später noch vor Victoria verbeugen sollten, stand diese doch in der Thronfolge nur auf dem fünften Platz. Dennoch sollte sie später Heere befehligen, Erzbischöfe auswählen und Premierminister ernennen – und nie mehr allein sein; eine Erwachsene, die auf Schritt und Tritt begleitet wurde, deren Mahlzeiten vorgekostet wurden und deren Gespräche immer irgendjemand mithörte.

Als nun der Morgen dämmerte, legte sich ihre Mutter, die Herzogin von Kent, zurück auf die Kissen im Himmelbett, schloss erschöpft die Augen und atmete Blumenduft aus dem Garten unter dem Fenster ein. An diesem bewölkten Frühlingsmorgen fiel ein leichter Regen, der willkommene Abkühlung brachte nach einer wochenlangen Hitzeperiode. Der Raum im Kensington Palace, wo das Baby zur Welt kam, war vollkommen weiß und

roch nach einem frischen Wandteppich. Unter den Fenstern weideten Schafe, Häher riefen in den Buchen.

Wie in einem königlichen Haushalt üblich, waren die Mitglieder des Kronrats am Abend zuvor von Tischgesellschaften oder Theatervorstellungen herbeigerufen oder aus dem Bett geholt worden. Während sich die Herzogin in Wehen wand, warteten die Minister Seiner Majestät in einem angrenzenden Raum und kämpften gegen den Schlaf an. Der Herzog hatte ihnen vorsorglich angekündigt, dass er ihnen nicht Gesellschaft leisten werde, weil er sich an der Seite seiner Gemahlin aufzuhalten und ihr beizustehen gedenke. Wie es die Tradition verlangte, lauschten die ranghohen Herren während der Wehen, die sich über sechs Stunden erstreckten, auf die Geräusche, gähnten, schauten immer wieder auf ihre Taschenuhren und begaben sich schließlich in den Raum, als das Baby geboren war, um zu bezeugen, dass es sich tatsächlich um das Kind der Königin handelte.² (Als Mary von Modena, die katholische Ehefrau von James II., im Jahr 1688 einen gesunden Jungen zur Welt gebracht hatte, hatte die Mehrheit der Bevölkerung, aufgestachelt durch Protestanten, die unglücklich über einen männlichen Thronfolger waren, geglaubt, sie habe in Wirklichkeit eine Fehlgeburt erlitten und man habe in einem Bettwärmer ein anderes Neugeborenes in ihren Raum geschmuggelt. Das hatte zwar nicht gestimmt, aber unter anderem zur Revolution geführt, die James II. vom Thron gefegt hatte.)³ Zu den Würdenträgern, die bei Victorias Geburt anwesend waren, gehörten der Herzog von Wellington, der vier Jahre vorher Napoleon in der Schlacht bei Waterloo besiegt hatte, der Erzbischof von Canterbury und ein Mann, den Victoria schon in jungen Jahren zu verabscheuen begann: Captain John Conroy, der irische Stallmeister ihres Vaters und Vertraute ihrer Mutter.

Die Herzogin erduldet die Anwesenheit der Männer, die die Geburtsurkunde unterzeichneten und bestätigten, dass das Baby „einen vollkommen gesunden Eindruck“ machte. Sie murmelten Glückwünsche, dann schlurften sie müde hinaus in die Stadt, wo ein neuer Tag anbrach.

Stallburschen schleppten Wasser in die Ställe, und der Duft von Bienewachs wehte von der nahegelegenen Kerzenfabrik herüber. Imbissverkäufer richteten ihre Stände an der Great Western Road her, einer alten Römerstraße, die entlang des Hyde Parks verlief und die Hauptzufahrtsstraße nach London vom Südwesten her bildete. Arbeiter eilten im Nebel zwischen Postkutschen und Marktkarren in ihre Fabriken, und Tausende Rinder waren auf dem Weg zum Schlachter – ein Auftrieb, der jeden Sonntag in der Nacht stattfand und London am frühen Morgen ins Chaos stürzte.

Im Kensington Palace fand der Herzog von Kent derweil vor Stolz und Aufregung keine Ruhe. In Briefen an seine Freunde schwärmte er von der „Geduld und der Anmut“ seiner Gemahlin während der Wehen und lobte die Hebamme, Frau Siebold, für „ihre Rührigkeit, ihren Eifer und ihr Wissen“.⁴ Ein eigenartiger Zufall, der zeigt, wie eng der britische und der deutschen Hochadel damals verbunden waren, hatte es gewollt, dass Frau Siebold ein Vierteljahr vorher die Geburt von Victorias späterem Ehemann, Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, begleitet hatte. Der kleine Albert, so schwärmte seine Mutter sei „*superbe - d'une beauté extraordinaire*“ gewesen.⁵ Von Geburt an wurde Albert wegen seiner hübschen Erscheinung gepriesen, Victoria wegen ihrer Kraft.



Zwar stand Victoria bei ihrer Geburt in der Thronfolge nur an fünfter Stelle, doch ihr Vater Edward, der Herzog von Kent und vierte Sohn von König George III., hatte sein Leben bereits in den Jahren zuvor umgekrempelt, als ihm klar geworden war, dass seine Geschwister keine Nachkommen haben würden und der Thron eines Tages an ihn oder seine Nachkommen fallen könnte. Lange Zeit war er mit einer Französin namens Julie de Saint-Laurent liiert gewesen. Edward hatte sie 1790 während seines ersten Aufenthalts in Gibraltar vorgeblich als Sängerin für eine Feier seiner Kompanie engagiert, in Wirklichkeit aber war sie in sein Haus gebracht worden, um mit ihm das Bett zu teilen. Trotz dieses unromantischen Anfangs der illegitimen Verbindung und der Tatsache, dass eine mögliche Ehe der beiden niemals anerkannt worden wäre, waren sie ein bemerkenswert erfolgreiches Gespann gewesen, das auch Versetzungen nach Kanada und Gibraltar sowie eine Meuterei von Edwards Kompanie überstanden hatte.⁶

Doch nachdem er drei Jahrzehnte mit der ihm treu ergebenen Julie de Saint-Laurent verbracht hatte, war Edward zu dem Schluss gekommen, dass er eine legitime Ehefrau brauchte, eine Frau, die es ihm ermöglichen würde, seine beträchtlichen Schulden zurückzuzahlen – Prinzen erhielten zusätzliche Zuwendungen, wenn sie heirateten. Der Tod seiner Nichte Charlotte hatte diesen Wunsch noch verstärkt, denn nun könnte eine jüngere Frau ihm ein Kind gebären, das eines Tages vielleicht über England herrschen würde.



Als der Herzog von Kent dann in einer großen Reisekutsche im April 1819 von Deutschland aus nach Westen unterwegs war, drängte er zur Eile. Er lieferte sich ein Wettrennen mit dem unberechenbarsten aller Gegner: der Biologie. Er musste seine hochschwangere deutsche Ehefrau rechtzeitig nach Großbritannien schaffen, wo sie hoffentlich jenes Kind zur Welt bringen sollte, das eines Tages das Land regieren würde. Der Herzog war überzeugt, das Volk würde den künftigen Monarchen mehr lieben, wenn er oder sie auf englischem Boden den ersten Schrei tat. Er schaute hinab auf das bleiche Antlitz seiner Gemahlin, das von der Frühlingssonne beschienen wurde, und lächelte. Er war 51 Jahre alt und praktisch mittellos: Es grenzte an ein Wunder, dass er eine solch junge, liebreizende und umgängliche Frau gefunden hatte. Die 32-jährige Fürstin Victoire von Sachsen-Coburg-Saalfeld, einem kleinen Fürstentum, das in Folge von Napoleons Eroberungszügen in Deutschland stark dezimiert worden war, hatte ein heiteres Wesen, war von kleiner, gedrungener Gestalt, hatte braune Locken und rote Wangen. Sie kleidete sich farbenfroh in Seide, Satin und Samt, und ihre großen Hüte zierten Straußenfedern. Die seit Kurzem verwitwete Victoire hatte bereits zwei Kinder, und es hatte einiger Überredungskünste bedurft, sie zur Heirat mit dem Herzog von Kent zu bewegen. Doch dann hatten die beiden sehr schnell zu einer liebevollen Partnerschaft gefunden, und Victoire war abermals schwanger geworden.

Auf dem Weg nach London kehrten die Gedanken des Herzogs von Kent mehrmals schuld bewusst zu Julie de Saint-Laurent zurück, die es sehr mitgenommen hatte, als er sie verlassen hatte, und die seither zurückgezogen in einem Pariser Konvent lebte. Doch jetzt, da er die lange Reise von Amorbach nach England antrat, war nicht nur Großbritannien, sondern auch der Thron erklärtes Ziel des Herzogs. Noch ein Jahr vor Victorias Geburt hätte niemand geglaubt, der Herzog von Kent würde imstande sein, einen Thronerben hervorzubringen. Er stand damals in der Thronfolge an fünfter Stelle, nach seinem älteren Bruder George, dem Prinzregenten, gefolgt von Georges einzigem und vielgeliebtem Kind Charlotte und seinen übrigen älteren Brüdern, Frederick und William. König George III., der allmählich dem Wahnsinn verfiel, hatte fünfzehn Kinder mit seiner Ehefrau, Königin Charlotte, wovon nur noch zwölf am Leben waren. Die sieben noch lebenden Söhne besaßen Vorrang vor ihren fünf Schwestern – und sollten sie Kinder haben, fiel die Krone ihren Nachkommen zu, nicht ihren Geschwistern.⁷

Charlotte, die einzige Tochter des ältesten Sohns von König George III., des Prinzregenten und späteren George IV., würde den Thron nach ihrem Vater besteigen. Charlotte war eine fröhliche, attraktive junge Frau, die sich

heftig in den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld verliebte und ihn 1816 heiratete. England jubelte, als sie kurze Zeit später schwanger wurde. Doch Charlotte fühlte sich unwohl wegen ihrer Leibesfülle – sie ertrug es nicht, immer wieder daran erinnert zu werden – und verfiel in Depressionen. Ihre Ärzte setzten sie in den letzten Monaten der Schwangerschaft auf strenge Diät und führten Aderlässe durch. Viele Kranke starben zu dieser Zeit an der umstrittenen Praxis, der bevorzugten Behandlungsmethode bei „schlechten Körpersäften“, insbesondere Patienten in schlechtem Ernährungszustand oder mit Vorerkrankungen.

Nach fünfzigstündigen Wehen kam Charlottes Sohn tot auf die Welt. Charlotte war erschöpft und hatte viel Blut verloren. Die Ärzte gaben ihr Wein und Branntwein und versorgten sie reichlich mit Wärmflaschen, konnten sie aber nicht retten; sie starb am 6. November 1817.⁸ Ihr Geburtshelfer, Richard Croft, nahm sich dies so sehr zu Herzen, dass er sich drei Monate später während einer anderen komplizierten Geburt mit einem Gewehr in den Kopf schoss. Die Trauer um Charlotte hing wochenlang drückend über den Straßen von London. Bald wurden schwarze Stoffe landesweit knapp.

Plötzlich und unerwartet hatte sich eine neue Situation im Hinblick auf die Thronfolge ergeben; die Krone würde nun einem der alternden Brüder zufallen und nicht einer jungen Frau, die noch kaum über zwanzig war. Wer, so fragte sich das Volk, würde der nächste König werden?



König George III. und Königin Charlotte führten ein ruhiges und unbescholtenes Leben, jenem der englischen Mittelschicht nicht unähnlich. Doch ihre ausschweifenden Söhne waren unbeliebt, fettleibig und faul. Eigenartigerweise schienen die Eltern jedoch ausgerechnet ihren einzigen Sohn, der diszipliniert, rechtschaffen und ehrlich war, am wenigsten zu lieben: Edward, den Herzog von Kent.

König George III. war bis 1818 ertaubt und erblindet, zudem war er geistig verwirrt und litt unter einer Krankheit, die von einigen als die Stoffwechselerkrankung Porphyrrie bezeichnet wurde, während andere glaubten, es handele sich um Demenz oder manisch-depressive Verstimmungen. Die Bewohner des Schlosses hörten häufig ein „unangenehmes Lachen“ aus jenem Teil des Gebäudes, in dem der König umherwanderte, und oft war er zu sehen, wie er, angetan mit einem purpurfarbenen Gewand, ein Cembalo zupfte.⁹ Er wurde von apokalyptischen Visionen heimgesucht, träumte vom Ertrinken in einem reißenden Fluss, redete ständig mit unsichtbaren Freunden und

umarmte Bäume, die er für ausländische Würdenträger hielt. Im Jahr 1811 wurde er im Alter von 73 Jahren offiziell für geisteskrank erklärt.

Der Prinzregent und spätere George IV. war ein freundlicher Mensch und auch durchaus intelligent, doch schon mit Mitte 50 war er gesundheitlich stark angeschlagen. Er litt unter Gicht und nahm Opium in hoher Dosierung, um die Schmerzen in seinen Beinen zu lindern. Die Beziehung zu seiner Ehefrau, Prinzessin Caroline, war zerrüttet. So verwehrte der Prinzregent ihr 1821 sogar die Teilnahme an seiner Krönungszeremonie (als sie festlich aufgezputzt vor Westminster Abbey erschien, wurde ihr die Tür vor der Nase zugeschlagen), und drei Wochen später starb Königin Caroline. Die Todesursache ist unbekannt, es ging jedoch das Gerücht, der König habe sie vergiftet.

Als die Tochter des Prinzregenten 1817 starb, waren die sieben Söhne von George III. schon mittleren Alters; der jüngste war 34 Jahre alt. Wer von ihnen würde einen Thronerben zustande bringen? Zumal nur Ernest, Herzog von Cumberland, eine sowohl legitime als auch intakte Ehe führte.

Schon als sie alle noch sehr jung gewesen waren, hatte König George III. verfügt, dass seine Nachkommen nur mit Zustimmung des Königs und mit Billigung des Parlaments würden heiraten dürfen. Der daraus folgende Royal Marriages Act von 1772 verschaffte den Prinzen einen bequemen Vorwand, sich gegenüber ihren Geliebten vor allen Verpflichtungen zu drücken. Sie verhielten sich, wie Lord Melbourne später gegenüber Königin Victoria erklärte, „wie wilde Tiere“.¹⁰ Dieses Verhalten führte zu einer großen Zahl illegitimer Kinder – insgesamt waren es 56, von denen keines jemals eine Chance auf den Thron hatte. Charlotte war das einzige Kind gewesen, das aus einer offiziell anerkannten Verbindung hervorgegangen war. Es stand also nicht nur diese Generation auf dem Spiel, sondern auch die Kontrolle über die folgende. (Zu weit hinten in der Erbfolge rangierten die fünf Töchter von König George III., die alle schon älter als vierzig Jahre und kinderlos waren.¹¹)



Wie konnte eine solch weitverzweigte Familie aussterben? Es mag grotesk erscheinen, dass die 1714 durch König George I. begründete Hannoversche Dynastie mit den Söhnen von König George III. ihr Ende hätte finden können. In Anbetracht des Verhaltens seiner Nachkommen wäre dies jedoch durchaus möglich gewesen. Als Charlotte starb, wurde daher ausgiebig über die Zukunft des Thrones diskutiert, und das Parlament verlangte, die vier ledigen Söhne sollten sich verheiraten.

Die Brüder puderten sich daraufhin unverzüglich die Haare und nahmen die europäischen Königshäuser ins Visier. Frankreich kam nicht in Frage wegen der jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit Napoleon. Vielmehr wurde Deutschland in der Überzeugung bevorzugt, eine lutheranische Erziehung bringe züchtige und gehorsame Ehefrauen hervor. Drei der vier waren bald erfolgreich und bereits Mitte des Jahres 1818 verheiratet.

Adolphus, Herzog von Cambridge, der jüngste der königlichen Prinzen, machte Auguste, der Fürstin von Hessen-Kassel, einen Heiratsantrag, den diese auch annahm.¹² Victorias Vater Edward, der Herzog von Kent, stand in der Thronfolge nun an vierter Stelle und war als Einziger rechtschaffen wie seine Eltern. Er war 1,83 Meter groß, ein stolzer und kräftiger Mann, und bezeichnete sich selbst als den „Stärksten der Starken“. Wenngleich er privat einräumte, dass dies vermessen sei, war er überzeugt, er werde seine Brüder überleben: „Meine Brüder“, sagte er oft, „sind weniger gesund als ich, ich habe regelmäßig gelebt, ich überlebe sie alle; der Thron wird auf mich und meine Kinder kommen.“¹³ Dabei vereinigte Edward Gegensätzliches in sich, wie seine Tochter später berichtete: Er war liebenswürdig und streng, mitfühlend und hilfsbedürftig, grimmig, wenn ihm etwas in die Quere kam, und empfindsam, wenn er geliebt wurde.

Im Unterschied zu seinen Brüdern war Edward klug, beredt und ein gewissenhafter Briefeschreiber. Er war fortschrittlich eingestellt und unterstützte die Volksbildung, die Gleichstellung der Katholiken und die Abschaffung der Sklaverei. Trotz seines Rufes als Tyrann beim Militär hatte er ein weiches Herz, war aber auch etwas überspannt: Zu seinen Marotten gehörten eine Bibliothek mit 5000 Büchern, die er sich überallhin nachschicken ließ, in Schränke eingebaute Springbrunnen, samtverkleidete Bettleitern und bunte Lichter, die er an Zufahrten aufstellen ließ. Auch beschäftigte er einen eigenen Friseur nur für sich und seine Bediensteten.

Als der Herzog um Victoires Hand anhielt, war es keineswegs sicher, dass sie einwilligen würde. Ihre zwei Kinder, Karl und Feodora, waren dreizehn und zehn Jahre alt, und das unabhängige Leben einer Witwe besaß damals vielerlei Vorzüge gegenüber jenem einer Ehefrau. Doch wenige Tage, nachdem Charlotte gestorben war, drängte der frisch verwitwete Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld seine Schwester Victoire in einem Brief, Edwards Heiratsantrag zu überdenken. Denn mit einem Schlag hatte sich dessen Situation geändert: Edward war nun wesentlich näher an den Thron herangerückt. Endlich willigte Victoire ein, und Edward gelobte, seine junge Braut glücklich zu machen.



Victoire, Victorias deutsche Mutter, blieb immer eine Außenseiterin in England, sehnte sich aber stets nach mehr Macht und Einfluss.

Edward und Victoire hatten Glück: Sie verliebten sich ineinander und fanden zu häuslicher Routine. Am 31. Dezember 1818 schrieb Edward einen kleinen Liebesbrief an seine neue Frau: „Gott schütze Dich. Liebe mich, wie ich Dich liebe.“

Als das neue Jahr anbrach, waren drei Frischvermählte schwanger, womit das Wettrennen begann. Am 26. März 1819 brachte Auguste, die Gemahlin von Adolphus, dem jüngeren Bruder des Herzogs von Kent, einen gesunden Jungen zur Welt. Am 27. März entband Williams Frau Adelaide ein Fröhchen, das nur wenige Stunden am Leben blieb. Und am 28. März brach Edward, Herzog von Kent, in Amorbach in Deutschland zu seiner Reise nach London auf. Victoire, die im achten Monat schwanger war, musste die

427 Meilen lange Reise über holprige Straßen und stürmische Wasser überstehen. Der Herzog fürchtete, die Strapazen der Reise könnten zu einer Frühgeburt führen. Doch Victoire war voll „guter Hoffnungen“ auf das Leben, das sie in England erwartete. Als sie in der Kutsche neben ihrem Gatten saß, wanderte ihre Hand immer wieder zu ihrem Bauch und erspürte, was sich darunter regte.

Am 18. April erreichte die Reisegesellschaft inklusive der Kinder aus erster Ehe, Hebammen, Ärzte, Bediensteten, Schoßhündchen und Papageien die französische Hafenstadt Calais, an der schmalsten Stelle des Ärmelkanals. Der Prinzregent hatte sich widerstrebend bereit erklärt, der Gruppe die königliche Jacht für die Passage zur Verfügung zu stellen. Eine Woche später erfolgte die Überquerung des Kanals. Es blies ein stürmischer Wind, Victoires Gesicht war blassgrün, und sie übergab sich mehrmals während der dreistündigen Überfahrt. Nachdem sie in Dover angekommen waren, fuhren sie sofort weiter nach Kensington. Der Ort war damals noch ein kleines ländliches Dorf, und der große Palast, umgeben von üppigem Grün, wirkte etwas heruntergekommen. Die Mauern waren feucht, und es roch nach Schimmel. Der Herzog, der großen Wert auf eine aufwändige Innendekoration legte, kaufte umgehend Vorhänge, Stoffe und Möbel: weiße für das Schlafgemach, rote für das Esszimmer. (Zudem schickte er besorgte Briefe an Freunde und erkundigte sich nach dem Befinden seiner früheren Gefährtin Julie.) Davon, wie er sich mit Victoire auf die Geburt ihrer Tochter vorbereitete, die den größten Teil des Jahrhunderts über das britische Empire herrschen sollte, nahm kaum jemand Notiz. Edward erschien einfach nur wie einer jener großspurigen, korpulenten Prinzen mit einer schwangeren deutschen Frau. Die Einzigen, die die Dinge aufmerksam verfolgten, waren jene, die durch Victorias Geburt am meisten zu verlieren hatten: die königliche Familie. Kaum hatte das Neugeborene seine ersten Atemzüge getan, kamen schon Gerüchte auf, seine niederträchtigen Onkel wollten das Kind ermorden.